

## Die Erfahrung aufrichtiger Unterstützung

Dr. med. Magdalena Maria Berkhoff heisst die neue ärztliche Leiterin unserer Praxis für Psychoonkologie. Die ehemalige Chefärztin der Psychiatrischen Klinik Zugersee wird am 1. Juni bei der Krebsliga Zürich (KLZ) beginnen.

**KLZ:** Frau Berkhoff, ein warmes Willkommen im Team der Krebsliga Zürich. Was geht in Ihnen vor, wenn Sie an Ihre neue Stelle denken?

**M. Berkhoff:** Ich freue mich. Und noch mehr, seit ich das wache und einfühlsame Team kennenlernen durfte.

**KLZ:** Sie führen eine eigene Praxis. Was waren Ihre Beweggründe, zu uns zu stossen?

**M. Berkhoff:** Die Arbeit in der Praxis und für die Patienten und Patientinnen gefällt mir sehr. Doch die ersten lebhaften Schilderungen der therapeutischen Arbeit für die Krebsliga Zürich und weitere Vorgespräche berührten mich, der Bezug zum Wesentlichen. Danach fiel mir die Entscheidung leicht.

**KLZ:** Sie waren über 25 Jahre in Schweizer Spitälern tätig, jetzt wechseln Sie zur Praxis der Krebsliga. Zieht es Sie nach den grossen Institutionen zu den überschaubaren Einheiten?

**M. Berkhoff:** Wenn mit «überschaubar» das klare Anliegen verstanden wird, dann ja. Auch im Sinne des Non-Profit-Gedankens. Der klare Vorrang, den dabei das Leben, die betroffenen Menschen haben, nicht der Gewinn. Natürlich ist ein guter Einsatz der Ressourcen wichtig, doch nicht als primäres Ziel, sondern als Hilfsmittel für das Anliegen.

Die Betroffenen sollen in der Praxis einen Ort finden, an dem sie gut aufgehoben sind. Spüren, dass sie und ihre Anliegen wichtig sind, und die Erfahrung von aufrichtiger Unterstützung machen.

**KLZ:** Hinter Ihren Aussagen scheinen mir starke Haltungen zu stehen, die Ihr Berufsverständnis prägen ...

**M. Berkhoff:** Ja, unsere Haltung ist die innere Verbindung zu den Grundlagen unseres Handelns. Es kommt weniger darauf an, was gesagt wird. Wichtiger ist, wie man sich im realen Alltag wirklich verhält, auch in Bezug auf die vermeintlich «kleinen» Dinge. Manchmal helfen einfache, konkrete Formulierungen als «Brücke» zu dieser Haltung. Mir hat oft ein etwas angepasster Passus des hippokratischen Eids geholfen: «Ich betrete dieses Haus zum Wohle der Mitarbeitenden und Patienten.» Das war ein guter Orientierungspunkt.



**KLZ:** Die Onkologie war bisher nicht Schwerpunkt Ihrer Arbeit. Welchen Bezug haben Sie zu den Themen Krebs und Psychoonkologie?

**M. Berkhoff:** Während der vergangenen Jahre war auch die Behandlung oder Begleitung von krebsbetroffenen Menschen Teil meiner Arbeit. Aber auch in meinem privaten Umfeld gab es Menschen, die betroffen waren. Es ging dabei oft weniger um die Erkrankung als vielmehr um das Leben. Die Krebserkrankung ist dann eine Realität, auf die Antworten gesucht werden. Dies im Sinne einer Entwicklung, in der auch Sinnfragen, die Nutzung der Zeit, die Würdigung des eigenen Lebens, der Lebendigkeit und Endlichkeit prägend sind.

**KLZ:** Und diese Erfahrungen haben Ihre Arbeit beeinflusst?

In der therapeutischen Arbeit lernt man einerseits auf der Wissensebene, zum Beispiel neue Methoden und Techniken. So haben wir heute viele gute nichtmedikamentöse Möglichkeiten zur Unterstützung der symptomatischen Behandlung von Schmerzen, Angst oder Schlafstörungen, darunter verschiedene Entspannungsverfahren. Für die Selbstwahrnehmung und Entwicklung helfen gesprächsbedonte Psychotherapien, aber auch die Arbeit mit Imagination und inneren Bildern. Andererseits treten zur Wissensebene die beruflichen und persönlichen Erfahrungen hinzu, die die Arbeit immer weiter vertiefen. Grundlage all dessen sind die existenziellen und spirituellen Fragen, ob diese nun offen ausgesprochen werden oder implizit bleiben.

**Was wird das Erste sein, das Sie am neuen Arbeitsplatz tun?**

**M. Berkhoff:** Den Raum wahrnehmen, wie er sich für mich, für die Betroffenen anfühlen mag. Und danach versuchen, eine heilsame Atmosphäre zu gestalten, die eine gute Therapie unterstützt. •